

Rita Falk



SCHWEINSKOPF AL DENTE

Ein Provinzkrimi



dtv
premium

Kapitel 3

Am nächsten Tag in der Früh kommt ein Anruf von der PI Landshut. Sie brauchen mich zur Verstärkung. Bei Gericht. Und wenn die werten Kollegen aus Landshut rufen, macht sich der dienstbeflissene Kommissar Eberhofer natürlich prompt auf den Weg.

Es geht um einen mutmaßlichen Mordfall, genau genommen um den, von dem der Papa schon aus der Zeitung wusste. Indizienprozess. Der Typ soll seine Geliebte auf dem Gewissen haben, weil er an ihr Geld ran wollte. Aber der streitet natürlich alles ab.

Sein Anwalt plädiert auf unschuldig. Logisch. Dafür wird er ja auch bezahlt. Der Staatsanwalt will lebenslanglich mit anschließender Sicherungsverwahrung. Ein ganz normaler Fall eigentlich. Was aber nicht normal ist und eben auch mich auf den Plan ruft, ist, dass der Angeklagte ein Psychopath ist. Also eigentlich ist er ein Psychologe, rein aus beruflicher Sicht, mein ich. Aber laut Gutachter und laut Richter Moratschek eben gemeingefährlich. Hannibal Lecter ein Scheißdreck dagegen, sagen sie. Und die müssen es ja wissen. Jetzt könnte man meinen, Psychopath und Psychologe, wie passt denn das zusammen? Aber offenbar passt das ganz wunderbar zusammen. Und sagen wir mal so: Wer könnte besser wissen, wie sich ein Psychopath zu verhalten hat, als eben ein Psychologe? Eben.

Nein, was ich eigentlich sagen wollte: Wir müssen ihn halt jetzt bewachen, den Küstner. Das ist sein Name. Dr. Küstner. Angeklagt wegen vorsätzlichen Mordes aus niede-

ren Beweggründen. Wie wir zur JVA hinkommen, ist er von den Kollegen schon geschellt an Händen und Füßen. Und er macht einen Zirkus, das kann man gar nicht erzählen. Er kann so nicht laufen und ihm tun die Handgelenke weh und außerdem hat er eine Edelstahlallergie und so weiter und so fort. Ein Weichei sondergleichen praktisch. Wobei man ja jetzt sagen muss, wenn er wirklich so gefährlich ist, wie gesagt wird, dann kann das schon auch gut eine Masche von ihm sein, eine psychopathische. Also sind wir tierisch auf der Hut. Sind auf der Hut und hauen ihm mit den Schlagstöcken hinten auf die Oberschenkel, damit er sich vom Fleck bewegt. Nicht sehr fest, aber trotzdem fällt er hin. So geht das bis zum vergitterten Transportbus, Sauwagen, wie wir ihn liebevoll nennen. Wir brauchen insgesamt zwanzig Minuten bis zum Fahrzeug. Beachtlich. Aber irgendwann sitzt er dann drin, der Küstner, und weint. Und wir können endlich losfahren.

Das Verlesen der Anklageschrift ist endlos und langweilig, die Stimme vom Staatsanwalt gleichmäßig und ruhig. Der Idealfall für ein Nickerchen. Wenn man kein Schnarcher ist, dann kann man das normalerweise gut einschieben. Heute aber ist das anders. Weil heute nämlich zwischen den Worten des ehrenwerten Herrn Staatsanwalts immer wieder die hysterischen Rufe des Psychopathen ertönen. Nervtötend bis zum Dorthinaus. Jedes Mal, wenn ich kurz wegnicke, kreischt er wieder los, dass ich fast vom Stuhl fall. An ein Schläfchen überhaupt nicht zu denken.

In der Mittagspause treff ich den Moratschek am Kaffeeautomaten.

»Eberhofer, was machen Sie denn hier? Wer bewacht denn jetzt den Küstner?«, fragt er und kramt in seiner Hosentasche.

»Die anderen fünf Kollegen«, sag ich und nehm meinen Kaffeebecher aus der Halterung.

»Wissen die das auch? Nicht, dass ihr jetzt da alle in der Weltgeschichte herum spaziert und keiner bewacht mir mehr den Psycho? Haben Sie vielleicht mal einen Euro für mich?«

»Erstens ist er gut bewacht und zweitens, wo soll er denn hin, bitte schön, an Händen und Füßen gefesselt?«, sag ich und geb ihm Kleingeld.

Er nickt und lässt sich einen Kaffee raus.

»Ein Albtraum! Ein einziger Albtraum, dieser Mann. Froh und dankbar bin ich, wenn der Prozess vorüber ist, das können Sie mir glauben«, sagt der Richter, pustet kurz in den Becher und nimmt einen Schluck. Dann fischt er eine Schnupftabakdose aus seiner Hosentasche, drückt mir den Kaffee in die Hand und nimmt genüsslich eine Prise.

»Wie viel Verhandlungstage wird's denn geben?«, frag ich noch.

»Wenn er so weitermacht und ewig dazwischen schreit, sind wir an Weihnachten noch nicht durch.«

»Man könnte ihm das Maul zukleben«, schlag ich so vor und geb ihm den Becher zurück. Der Moratschek schüttelt den Kopf und trinkt aus.

»Sein Anwalt würd die Krätze kriegen. Der hat uns schon wegen den Achtern die Hölle heiß gemacht. So, dann machen wir einmal weiter, gell. Damit das Elend ein Ende hat«, sagt der Moratschek noch und geht in den Gerichtssaal vor.

An den nächsten beiden Tagen ist es nicht viel anders. Dann aber, am späten Nachmittag, kommt die Sache zum Abschluss. Die Urteilsverkündung ist in Reichweite gerückt. Und obwohl diese ganze Bewacherei schon ziemlich nervig war, warte ich jetzt gespannt auf das Urteil.

Im Gerichtssaal ist es eine Zeit lang mucksmäuschenstill. Dann durchbricht Moratscheks brünftiges Schnäuzen endlich die Ruhe. Er klopft mit seinem Hämmerchen und beginnt dann feierlich, das Urteil zu verkünden.

»Das wirst du bereuen, Schnupfer! Hörst du, das wirst du bitterlich bereuen!«, schreit der Psychopath jetzt aus Leibeskräften und meint damit den Richter. Er vibriert am ganzen Körper, und wir haben gut zu tun, ihn auf dem Stuhl festzuhalten. Er führt sich auf wie ein Gartenschlauch, wobei er abwechselnd den Staatsanwalt, den Richter und seinen eigenen Verteidiger beschimpft. Besonders eingeschossen hat er sich aber auf den armen Moratschek. Dem sagt er sogar den Tod voraus, dafür will er sorgen.

Aber so was kommt natürlich Scheiße. Macht man einfach nicht. Das zeugt von keinerlei Manieren, wirklich. Sollte er sich mal durch den Kopf gehen lassen, der Dr. Küstner.

Aber dazu hat er ja bald viel Zeit. Fünfzehn trostlose Jahre. Mit anschließender Sicherungsverwahrung. Also, wenn ich mal davon ausgeh, dass er jetzt zweiundsechzig ist, hat er vermutlich seine besseren Zeiten schon hinter sich. Wir bringen ihn anschließend in die JVA Straubing, weil dort die Dauergäste einquartiert werden. Es gibt wohl keine einzige Beleidigung, die er auf dem Transportweg auslässt. Und es gibt keinen einzigen Parkplatz, wo wir nicht anhalten und russisches Roulette mit ihm spielen. Was natürlich mit unseren Dienstwaffen ganz unmöglich ist. Aber das weiß er ja nicht.

Wie ich an diesem Abend gen Heimat fahre, freu ich mich auf die kommenden und wesentlich ruhigeren Tage. Weil: in Landshut zu arbeiten, das ist schon ein Stress. Nicht zu vergleichen mit München natürlich, wo ich viele wertvolle

Jahre meines Lebens dienstlich verbracht hab. Das nicht. Aber im Vergleich zu Niederkaltenkirchen ein Wahnsinnsstress eben.

Auf ein opulentes Abendessen zu hoffen, ist derzeit nicht möglich, weil wir grad mitten in der Fastenzeit stecken. Ja, da ist die Oma konsequent. Da kennt sie rein gar nichts. Hungrige Männermägen hin oder her, in der Fastenzeit gibt's kein Abendessen. Ein Frühstück schon. Sogar mit allem Pipapo. Das Mittagessen ist dann schon eher dürftig. Und abends gleich Null. Das machen viele hier im Dorf so. Schließlich ist man ja streng katholisch, gell. Und freilich freut sich der Pfarrer darüber. Wer sich aber noch deutlich mehr freut, ist der Simmerl. Der Simmerl, samt seiner dicken Gisela. Weil: die stehen nämlich in dieser Zeit gleich im Doppelpack hinter dem Tresen und verkaufen warmes Essen an ausgehungerte Männer. Da reibt er sich dann abends seine blutigen Hände und frohlockt, der Simmerl.

Schon wie ich bei ihm zur Tür reingeh, kann ich es sehen. Die Kunden stehen in Zweierreihen bis hinter zum Eingang, und das Metzgerpaar kommt gar nicht mehr nach vor lauter hungrigen Kunden.

»Servus, Simmerl. Was hast denn heut Schönes im Angebot«, schrei ich von hinten durch die Menge.

»Hähähä«, tönt es von den Vordermännern.

»Fleischpflanzerl mit Kartoffelsalat«, schreit der Simmerl zurück. »Wie viel magst denn?«

»Gibst mir drei. Drei Pflanzerl und drei Semmeln«, sag ich dann.

»Keinen Kartoffelsalat?«

»Keinen Kartoffelsalat«, sag ich. Weil: da ess ich nur den von der Oma. Wer einmal in seinem Leben den Kartoffel-